

:DENKEN

DER FINGER GOTTES



Foto © aboutpixel.de

Gabriele Kuby sah ihn in einem Sonnenuntergang, der Inka-König Pachacuti entdeckte ihn in den Wolken, die die Sonne verdeckten, und der renommierte Wissenschaftler Sir Fred Hoyle in der Feinabstimmung der Energie-Ebenen des atomaren Grundzustands. Frau Kuby, Publizistin und Mitläuferin in der 68er Bewegung, wurde es beim Betrachten des Sonnenuntergangs klar, dass es Gott gibt, und sie begann, ihn zu suchen. König Pachacuti, der einen prächtigen Tempel zu Ehren der Sonne gebaut hatte, ging auf einmal auf, dass die Sonne gar nicht Gott sein konnte, wenn eine kleine Wolke genügt, um ihre Strahlen abzuschwächen. Er wurde von der Erkenntnis überwältigt, dass er bisher nur einen Teil der Schöpfung angebetet hatte, und nicht den Schöpfer selbst. Für den Mathematiker und Astronomen Fred Hoyle bedeutete die Entdeckung der Feinabstimmung im Kohlenstoffatom eine schwere Erschütterung seines Atheismus, wie er später bekannte. Denn das konnte er nicht mehr dem Zufall zuschreiben. Eine Abweichung von nur einem Prozent wäre für alles Leben tödlich.

Diese Menschen sind beim einfachen Betrachten der Natur oder beim gezielten Forschen auf etwas gestoßen, das sie nicht mehr ignorieren oder dem Zufall zuschreiben konnten. Damit waren sie noch keine gläubigen Christen, aber es begann doch ein Prozess des Fragens und Suchens nach dem, der das alles geschaffen hat. Unzählige andere Menschen haben es ähnlich erlebt. Die Bibel erklärt an verschiedenen Stellen, warum das so ist.

„Mit Haschisch im Rucksack stürzte ich mich 1973 per Anhalter ins Leben. Da hatte Gott Erbarmen und zeigte mir in einem Sonnenuntergang, dass es ihn gibt. Hinfort suchte ich Gott“

Gabriele Kuby, Tochter des bekannten linksorientierten Schriftstellers Erich Kuby († 2005), Mitläuferin der 68er-Bewegung.
(aus idea Pressedienst 109-08)

1. Gott zeigt auf die historische Schöpfung

Die Schöpfung verweist auf Gott. Schon 1000 Jahre vor Christus bezeugte David in Psalm 19: *„Der Himmel rühmt die Herrlichkeit Gottes / und seine Wölbung bezeugt des Schöpfers Hand. / Ein Tag sprudelt es dem anderen zu / und eine Nacht gibt der nächsten die Kunde davon. / Sie sagen kein Wort; / man hört keinen Laut, / und doch geht ein Klingen über die Erde, / ein Raunen bis zum Ende der Welt.“*

Die Schöpfung redet, obwohl man keine Worte hört. Ihre Stimme ist überall zu vernehmen, wo es Menschen gibt. Auch wer keine Bibel hat, kann das vernehmen.

Der Apostel Paulus bestätigt das in seinem Brief an die Christen in Rom und macht dabei klar: Es ist nicht die Schöpfung an sich, die uns Gott erkennen lässt. Nur was Gott absichtlich über sich offenbart, was er den Menschen vor Augen stellt, kann der Mensch auch erkennen.

„Denn was Menschen von Gott wissen können, ist ihnen bekannt, er selbst hat es ihnen vor Augen gestellt. Gottes unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und sein göttliches Wesen sind seit Erschaffung der Welt in seinen Werken zu erkennen. Die Menschen haben also keine Entschuldigung“ (Römer 1,19f.).

Freilich gibt es Menschen, die dieses Wissen nicht hochkommen lassen. Sie sperren es in den Keller ihres Bewusstseins. Die Freude am Unrecht verdrängt die Liebe zur Wahrheit. So schreibt es Paulus einen Vers vorher:

„Gott lässt nämlich seinen Zorn sichtbar werden. Vom Himmel her wird er über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen hereinbrechen, die durch ihr Unrecht die Wahrheit niederhalten.“

Die sogenannte Evolutionslehre ist ein beredtes Beispiel dafür. Immer, wenn sie als Welterklärungsmodell benutzt wird, tritt sie als Ideologie mit Alleinvertretungsanspruch auf. Selbst an Universitäten achtet man inzwischen darauf, sie als Tatsache und nicht mehr als Theorie zu benennen, was sie doch ist. Diese Theorie, die nicht einmal auf den Zufall verzichten kann – übrigens das Dummste, was es gibt –, macht es aber möglich, Gott aus dem Bewusstsein auszuklammern.

Aber durch die Schöpfung ermöglicht Gott es den Menschen, sogar seine unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und sein göttliches Wesen zu erkennen. Das bedeutet: Sie können durch ihren Verstand begreifen, dass Gott nicht selbst Teil der Schöpfung sein kann. Er muss ihre Ursache sein. Und weil alles, was es innerhalb der Schöpfung gibt, von uns gesehen bzw. messbar gemacht werden kann, muss der Schöpfer selbst unsichtbar sein. Und schließlich muss dieser Gott, der das ganze Universum erschaffen und erhalten kann, eine unbegrenzte Macht haben. Selbstverständlich muss er vor allem anderen da gewesen und immer da sein. Seine Ewigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass er Schöpfer und Erhalter des Universums ist. Das alles drückt Paulus in einem einzigen Satz aus.

2. Gott zeigt auf die gegenwärtige Schöpfung

In seiner Predigt in Lystra erklärte er den Menschen, die ihn und seinen Mitarbeiter als Hermes und Zeus verehren wollten, dass sie weder Götterboten noch Götter seien, sondern ganz normale Menschen. Dann fügte er aber hinzu, dass sie sich zu dem

wahren Gott bekehren müssten, der auch die nichtjüdischen Völker „... nicht ohne Zeugnis von sich gelassen hat, indem er ihnen Gutes tat. Er hat euch vom Himmel her Regen geschenkt. Er gab euch immer wieder reiche Ernten. Er gab euch Nahrung und machte euch froh und glücklich“ (Apostelgeschichte 14,17).

Nicht nur das Zeugnis der historischen Schöpfung erinnert Menschen an Gott, sondern auch das der gegenwärtigen. Denn wir sind von den guten Gaben Gottes umgeben. Er stillt unsere Bedürfnisse. Ist das nicht schon reichlich Beweis für seine Existenz?

3. Gott zeigt auf das persönliche Gewissen

Paulus macht außerdem deutlich, dass auch der gefallene Mensch noch ein moralisches, rationales Wesen ist. Er kann das Wunder der Schöpfung um sich herum wahrnehmen. Er ist noch kein Roboter geworden, auch wenn er sich vielleicht lieber so sieht, um Gott nicht als Schöpfer anerkennen zu müssen. Der Mensch ist nicht entmenslicht, er hat noch ein Gewissen. Schon in Römer 1,19 hat Paulus das angedeutet:

„Denn was Menschen von Gott wissen können, ist ihnen bekannt, er selbst hat es ihnen vor Augen gestellt.“

In Kapitel 2 geht er ausführlicher darauf ein: *„Die Menschen beweisen damit, dass ihnen die Forderungen des Gesetzes ins Herz geschrieben sind. Das zeigt sich auch*

an ihrem Gewissen und am Widerstreit ihrer Gedanken, die sich gegenseitig anklagen oder auch entschuldigen“ (Römer 2,15).

Jeder Mensch hat ein Gewissen. Jeder weiß ganz genau, dass er nicht so ist, wie er sein sollte, auch wenn er keine Bibel hat. Wenn er über sich selbst nachdenkt, erkennt er, dass er schuldig ist. Vor wem wohl, wenn nicht vor Gott. Der Mensch ist kein Tier und kann sich auch nicht mit Tierpsychologie herausreden. Er hat ein Gewissen und er hat es verletzt.

4. Gott zeigt auf sein Wirken in der Geschichte

Seit der Sintflut gibt es geschichtliche Überlieferungen in der Menschheit, die zum Teil erhalten geblieben sind. Auch das deutet Paulus in seiner Rede in Lystra an: *„Zwar ließ Gott in der Vergangenheit alle nichtjüdischen Völker ihre eigenen Wege gehen, doch hat er sie nicht ohne Zeugnis von sich gelassen ...“* (Apostelgeschichte 14,16f.).

Der Regenbogen ist zum Beispiel ein Zeichen des Bundes, den Gott mit allen Menschen geschlossen hat. Interessanterweise haben viele Völker auf der ganzen Erde die Sintflut nicht vergessen. Bestimmte Details wurden zwar verdreht, aber die große Flut ist in Erinnerung geblieben. Es gibt zu viele gemeinsame Details, die immer wieder bei diesen Urerinnerungen auftreten, als dass man das auf lokale Überschwemmungen beziehen könnte.

Auch die Existenz des Staates Israel in Vergangenheit und Gegenwart bezeugt für die anderen Völker Gottes Wirken in der Geschichte, auch wenn sie es nicht annehmen wollen.

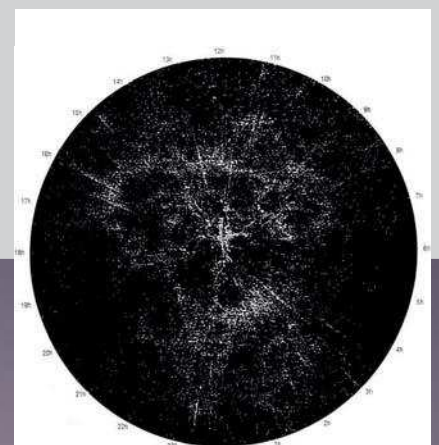
Im Jahr 1993 wurde eine Karte des Kosmos veröffentlicht, die auf der Vermessung von 15.000 Galaxien basiert. Sie ist so aufgebaut, dass unsere Galaxie in der Mitte liegen muss. Wenn ein gedachter Beobachter in einer Entfernung von Milliarden Lichtjahren senkrecht zur Ebene unserer Milchstraße ein Teleskop auf uns richten würde, dann würde er das untenstehende Gebilde erblicken. Unsere Galaxie, die Milchstraße, wäre zu einem Pünktchen in der Mitte zusammengeschrumpft. Auffällig sind aber die Strukturen, die wie die Speichen eines riesigen Wagenrads auf uns zeigen. Sie sind als „Finger Gottes“ in die Fachliteratur eingegangen.

Karl-Heinz Vanheiden



Quellen:

John Lennox: Hat die Wissenschaft Gott begraben? Idea Spektrum 16/2008.
Don Richardson: Ewigkeit in ihren Herzen.
Norbert Pailer: Faszination Weltraum.
Francis Schaeffer: Allein durch Christus.
Adolf Pohl: Der Brief des Paulus an die Römer.
Richard Wisken: Die Bibel und das Alter der Erde.



Darstellung unserer kosmischen Umgebung aus der Sicht eines virtuellen Beobachters, in einer Entfernung von einigen Milliarden Lichtjahren senkrecht zur Ebene unserer Milchstraße. Auffallend sind u. a. die sog. „Finger Gottes“: Galaxien scheinen in speichenartiger Form auf uns in die Mitte zu weisen.

(siehe: www.wort-und-wissen.de/index2.php?artikel=sij/sij102/sij102-2.html)

**Gottes unsichtbare Wirklichkeit,
seine ewige Macht und sein göttliches
Wesen sind seit Erschaffung der Welt
in seinen Werken zu erkennen.**